

Selig die Armen vor Gott

Predigt zu Mt 5, 3 (Mundart)

Wenn ich an einen Menschen denke, wo in meinen Augen im Sinne von den Seligpreisungen «arm vor Gott» ist,

dann kommt mir mein Freund RUEDI in den Sinn, wo vor einiger Zeit im Alter von 60 Jahren an Krebs verstorben ist.

RUEDI ist materiell arm gewesen und manchmal wirklich «arm dran» - ganz besonders im letzten halben Jahr vor seinem Tod.

Trotzdem hat er immer viel Optimismus und Lebensfreude ausgestrahlt.

Ich habe übrigens immer gedacht, dass er ein wenig aussieht wie Jesus:

schöne, lebhafte Ausstrahlung trotz Armut, schönes Gesicht, grosse, klare Augen, lange graue Haare, weisser Bart.

Ich habe RUEDI bewundert für sein selbstloses Engagement in der Autonomen Schule in Zürich.

Für einen Hungerlohn und knapp an der Grenze zur Illegalität hat er Flüchtlingen und Sans-Papiers aus aller Welt Deutschunterricht erteilt.

Noch mehr bewundert und manchmal fast beneidet habe ich ihn allerdings für die grosse innere Freiheit, wo er ausgestrahlt hat.

Er ist ins Leben verliebt gewesen und hat es aus vollen Zügen genossen -

total unkonventionell, dankbar und fröhlich wie ein Kind, auch wenn er zuletzt nicht viel mehr besessen hat als seine Katzen und ein paar Kleider, ein Laptop, einen Kopfhörer zum stundenlangen Musikhören und am Schluss von seinem Krebsleiden ein Bett im Pflegeheim, wo sein Bruder für ihn organisiert gehabt hat -

ja, RUEDI ist in meinen Augen tatsächlich ein Armer und arm vor Gott gewesen -

einer, dem das Himmelreich gehört!

Arm vor Gott im Sinne von den Seligpreisungen sind zurzeit vom Jesus auch viele Menschen in Galiläa gewesen.

Bauern, Bauarbeiter, Handwerker, Fischer, Händler:

Nicht alle, aber die meisten von ihnen haben in grosser materieller Armut gelebt.

Der Alltag ist durch Mangel geprägt gewesen. Viele haben kaum das Nötigste zum Leben gehabt.

Es hat aber auch - damals wie heute - Menschen gegeben, wo freiwillig ein Leben in der Armut gewählt haben.

Religiöse Gemeinschaften wie die Essener und andere klösterliche Gruppen haben sich von allem Reichtum losgesagt und ein sehr einfaches Leben geführt -

nicht zuletzt auch Johannes der Täufer, Jesus selber und seine Jüngerinnen und Jünger in der Nachfolge.

Die Armen vor Gott:

Sie alle nennt Jesus glücklich und gesegnet und verheisst ihnen das Reich Gottes.

Es ist nicht die Armut als solche, wo er rühmt - dies wäre angesichts vom Hunger in der Welt zynisch - es ist vielmehr die Haltung dahinter, wo gesegnet ist, nämlich die Haltung von Menschen, wo wissen, dass sie alles im Leben vom Kleinsten bis zum Grössten Gott verdanken - in dieser Welt und in der Welt, wo noch kommt.

Was hast du, das du nicht empfangen hättest?
fragt darum der Apostel Paulus im gleichen Sinn.

Was hast du, das du nicht empfangen hättest?

Wenn du es aber empfangen hast, warum rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?

Wie schnell vergessen wir, dass wir das Beste und Wichtigste im Leben nicht «machen», sondern nur empfangen können!

Selbst unser Beten kann nicht ein Machen sein, sondern vielmehr ein Empfangen und Annehmen, Beschenkt-Werden und Weitergeben.

Der Mensch hat zwar die Freiheit und sogar die Pflicht, zusammen mit der Natur unsere Schöpfung zu gestalten und sie zum Wohl von den Kreaturen zu bebauen und zu bewahren.

Aber letztlich kommt alles von Gott, dem Urquell vom Dasein.

Gott ist der Horizont, wo alles umfasst, das höchste Geheimnis, wo alles trägt und erfüllt.

Von IHM, dem Vater von den Lichtern, kommt alles Gute.

Wo wir dies vergessen, enden wir in der Sackgasse, wenn nicht gar in der Selbstzerstörung, als Einzelne und im Kollektiv.

Es ist also eine Haltung von der Demut, wo Jesus in der ersten Seligpreisung als «Arm-Sein vor Gott» bezeichnet.

Demut ist der Mut zur Wahrheit,

nämlich zur Wahrheit von unserem Gering-Sein, Begrenzt-Sein, Angewiesen-Sein...

Ein bekannter Theologe von unserer Zeit, ANSELM GRÜN, schreibt in diesem Zusammenhang:

Demut heisst für mich: den Mut haben, in meine eigene Menschlichkeit hinabzusteigen.

Dieser Mut führt dazu, dass ich mit beiden Füßen auf der Erde stehe.

Demut heisst:

Bodenkontakt haben, auf dem Boden bleiben.

Glücklich sind demnach die, wo sich selber richtig einschätzen, statt sich zu erhöhen.

Gesegnet sind die, wo menschlich sind und bleiben, statt ihr Ego zu zelebrieren und im Eifer mehr und mehr den Kontakt zur Realität verlieren.

Demut kann heilsam sein.

ANSELM GRÜN sagt es so:

Demut führt zur inneren Gelassenheit.

Ich brauche keine Fassade, um mich aufzubauen. Ich bin, wie ich bin.

Die anderen dürfen auch meine Menschlichkeit mit ihren Schwächen wahrnehmen.

Ich gehe nicht hausieren mit meinen Schwächen.

Aber wenn sie auftauchen, belasten sie mich nicht, weil ich weiss, dass ich von der Erde genommen bin und irdisch bin.

Wer im Geist von den Seligpreisungen lebt, muss sich und anderen nicht etwas beweisen.

Man muss nicht alles wissen, erklären oder beherrschen und regieren.

Man kann sich still dem Geheimnis von Gottes Gnade überlassen.

Wer im Geist von den Seligpreisungen lebt, ist sich bewusst, dass einem nichts gehört, weder ein Mensch, noch ein Haus, noch ein Leben.

Alles ist ausgeliehen.

Das Leben ist kein verfügbarer Besitz, wo wir Anspruch darauf hätten.

Auch die Menschen, wo wir lieben, gehören uns nicht.

Sie sind frei.

Wir können nicht verfügen über sie.

Erst so ist Liebe möglich.

Auch «Gott» gehört uns nicht.

Wer Gott oder den «Glauben» besitzen will, klammert sich fest an Gottesbildern, Theorien, Gesetzen und Dogmen.

Der wahre, lebendige Gott entzieht sich unserem Besitzen- und Festhalten-Wollen.

Viel lieber lässt ER seinen Geist dort wirken, wo wir uns leeren, lösen, zur Verfügung stellen,

quasi mit offenem Herzen, offenem Geist und mit leeren Händen vor IHN treten, damit ER sie uns fülle.

«Wir sind Bettler, das ist wahr», soll MARTIN LUTHER auf dem Sterbebett gesagt haben.

»Glücklich sind, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind, denn ihnen gehört sein himmlisches Reich.«

Liebe Gottesdienstgemeinde,

die erste Seligpreisung von Jesus ist eine Gratulation an alle, wo mit beiden Füßen auf dem Boden von der Realität stehen, weil sie wissen, dass sie ihr Leben allein Gott verdanken.

Sie ist auch eine Einladung zum Vertrauen und zur Gelassenheit.

Wer einfach lebt, kann einfach leben.

Man kann das Leben annehmen, wie es ist, ohne sich allzu viele Gedanken oder Sorgen zu machen.

Mein Freund RUEDI ist in diesem Sinne ein und Meister Lebenskünstler gewesen.

Wenn er ein Geschenk bekommen hat, hat er es mit anderen geteilt.

Wenn er mehr Geld gehabt hat, als er braucht, hat er es statt auf die Bank zu bringen ohne zu zögern an noch Ärmere weitergegeben.

Manchmal hat mich seine Sorglosigkeit auch geärgert.

Als Familienvater, Berufs- und Ehemann, wo Verantwortung trägt, hätte ich es nie geschafft, mit meinem Besitz oder Vermögen so uneigennützig umzugehen wie er.

Und doch hat er mich etwas Wichtiges gelehrt.

Er hat mich gelehrt, was es bedeutet, einfach menschlich zu sein.

Er hat vorgelebt, was es heisst, arm zu sein vor Gott.

Liebe Gemeinde,

leben auch wir immer mehr im Geist von den Seligpreisungen,

leben wir mit Freude, Einfachheit und Mut zur Wahrheit!

Leben wir mit Glauben, Hoffnung und Liebe so in der Armut vor Gott,

dass wir alles Nötige von IHM und seiner Gnade erhoffen, erbeten, daran schaffen und auch geschenkt bekommen!

»Glücklich sind, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind, denn ihnen gehört das Himmelreich.«

Amen.